

Einleitung

Wohl nur wenige Länder rufen bei ihrer Nennung in Deutschland derart ausgebaute Assoziationsketten hervor wie Italien. Auch wenn Italien seine in diesem Sinn herausragende Stellung im internationalen Panorama ein wenig eingebüßt haben mag, die bipolaren Zuschreibungsmuster – Gastronomie, Kunstgeschichte, Tourismus, mediterrane Lebensart, Design etc. versus Mafia, Korruption, Politischer Populismus etc. – halten sich recht resistent und bleiben abrufbar. Ähnliches gilt für Charakterzuschreibungen wie ‚Mentalitäten‘, die das typisch ‚Italienische‘ betreffen.

Über diese allgemeine Ebene hinausgehende Auseinandersetzungen sind in den alltäglichen Diskursen, auch in den durch die Massenmedien aufbereiteten, Mangelware. Je nach dem Anspruch, den man an diese Diskurse richtet, mag dies mehr oder auch weniger erstaunen. Auffällig ist auf jeden Fall, dass – trotz der vermeintlichen Vertrautheit – auch die sozialwissenschaftliche Analyse der Verhältnisse in Italien insgesamt relativ dürftig ausfällt. Zumindest, wenn man akademische (Sub)Disziplinen beiseite lässt, die einen klassischen Bezug zu Italien aufweisen und kaum zu aktuelleren soziokulturellen Entwicklungen forschen.

Im Ergebnis herrscht trotz eines vermeintlichen, innereuropäischen Näheverhältnisses oftmals weitgehendes Unverständnis vor. Das betrifft so manches soziales Phänomen in Italien, wie etwa die Funktionsweise des politischen Systems, aber auch die italienische Migration und die Migrantengemeinschaft in Deutschland. Die Situation der italienischstämmigen Gemeinschaft wird kaum öffentlich thematisiert, ob dies nun positiv zu sehen ist, indem nicht ständig auf Differenzmuster und ethnische Gruppenkategorisierungen zurückgegriffen wird; oder ob dies negativ zu sehen ist, weil etwa die eklatanten Benachteiligungen im Schulsystem kaum aufgearbeitet werden. Wenn die italienische Migration bzw. Migrantengemeinschaft thematisiert wird, sind wiederum tradierte Erklärungs- und Zuschreibungsmuster schnell zur Hand.

Die sozialwissenschaftliche Analyse muss sich aus diesem Netz von Vorurteilen, im weitesten Sinn des Wortes, befreien. Ein erster Ausgangspunkt dieser Arbeit war für mich zunächst noch der wenig reflektierte Eindruck der Inkongruenz zwischen vorherrschenden Italienbildern in Deutschland einerseits und erlebten bzw. beobachteten Sozialstrukturen in Italien und in der italienischstämmigen Migrantengemeinschaft andererseits.

Über meine berufliche Tätigkeit in einem Förderprojekt für italienischstämmige Kinder bin ich dann speziell mit dem Tatbestand konfrontiert worden, dass die italienischen Schüler in den Schulstatistiken in Deutschland, insbesondere in Baden-Württemberg, einen Schlussplatz einnehmen. Ein Befund, der von verschiedener Seite, auch aus dem Schulsystem, in der Regel auf großes Unverständnis stößt. Wenngleich er mir nicht an sich unerklärlich oder abwegig erschien, so war er dennoch klärungsbedürftig. In der wissenschaftlichen Literatur waren auf die damit verbundenen Fragen jedoch nur mehr oder weniger begrenzte Hypothesen zu finden, die sich auf soziale Teilaspekte bezogen. Deziidiert migrationssoziologische Analysen stellten hierbei nicht einmal den signifikantesten Teil. Der schulische Misserfolg italienischer Kinder ist aus Sicht weit verbreiteter Allgemeinplätze vor allem deshalb kaum zu erklären, da die Italiener in Deutschland kaum als Problemgruppe definiert werden und allgemein als ‚gut integriert‘ gelten. Manch deskriptiver migrationssoziologischer Ansatz, sofern er die Italiener als Einzelfall überhaupt wahrnimmt, kann diesen Verdacht nur bestätigen. Die Situation der italienischstämmigen Schüler im speziellen, sowie die widersprüchlichen Teilnahmemuster und Angleichungsprozesse der Italiener in unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilbereichen in Deutschland im allgemeinen, sind folglich bislang wissenschaftlich unzureichend geklärte Tatbestände, denen sich diese Arbeit widmet.

Eine grundlegende perspektivische Prämisse ist, dass diese Fragestellungen nur sinnvoll zu untersuchen sind, wenn sie sowohl aus der Perspektive des jeweiligen gesellschaftlichen und organisatorischen Kontexts wie auch aus der der Migranten selbst betrachtet werden. Diese Standpunkttriade (Herkunftskontext/ Migrantengemeinschaft/Aufnahmekontext), wie auch der skizzierte Forschungsstand setzen der Arbeit mehrere Forschungsziele, denen sukzessive nachgekommen werden soll.

Im ersten Kapitel wird zunächst eine Skizze der empirischen Befunde zur aktuellen Situation der Gruppe italienischer Migranten in Deutschland gegeben. Leitgedanke ist nicht, einen allgemeinen Grad der Integration in Deutschland zu bestimmen, sondern die Verhältnisse in unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilbereichen deskriptiv nachzuzeichnen. Dabei gilt es aufzuzeigen, dass es zwischen den Teilbereichen signifikante Widersprüche gibt bezüglich der Teilhabe und den – statistisch definierten – Angleichungsmustern italienischer Migranten; so etwa zwischen der aktiven Teilnahme an sozialen Netzwerken in der deutschen Gesellschaft einerseits und der problematischen Schulsituation andererseits. Ein besonderer Fokus liegt auf der Situation in Baden-Württemberg. Hier ist die größte italienische Population zu verzeichnen und die prekäre schulische Situation besonders ausgeprägt. Wenngleich die im Rahmen des Kapitels zusammen getragenen Befunde bereits sozialwissenschaftlich weitgehend anerkannt und gekannt werden, stellen sie eine notwendig darzustellende Basis der Untersuchung. Ergänzend zu ihnen soll auf typische Zuschreibungsmuster eingegangen werden, die mit den Kategorien ‚deutsch‘ und ‚italienisch‘ in Alltagsdiskursen verbunden werden. Solche Selbst- und Fremdzuschreibungen können nicht einfach als Abbildung empirischer Verhältnisse aufgefasst werden, sondern vielmehr auch als gelenkte Sichtweisen, die das gegenseitige soziale Handeln der ‚italienischen‘ und ‚deutschen‘ Gruppe legitimieren und mit bedingen. Ein zentraler Fakt, den es im Verlauf der Arbeit immer wieder aufzunehmen gilt.

Im zweiten Kapitel wird der Stand der migrationssoziologischen Forschung skizziert sowie eine eigene Forschungsperspektive bestimmt. Der Stand der sozialwissenschaftlichen Forschung ist anhand ausgewählter Ansätze dahingehend zu untersuchen, inwiefern einerseits spezifische Studien zur (schulischen) Situation der italienischen Migranten vorliegen, andererseits, inwiefern bestehende Analysemodelle der Migrationssoziologie dafür geeignet scheinen, auf diesen spezifischen Einzelfall angewandt zu werden. Im Anschluss an diese Überlegungen und die Bestimmung adäquater Elemente bestehender Analysemodelle sollen ergänzende und einrahmende Aspekte einer eigenen Forschungsperspektive bestimmt werden. Wo es sinnvoll oder notwendig erscheint, wird dabei entsprechend der spezifisch migrationssoziologische Rahmen verlassen. Der Anspruch an das Kapitel soll dahingehend formuliert werden, einen analytischen Leitfaden für die vorliegende Arbeit zu liefern.

Um die weiteren Kapitel in der Gesamtarbeit sinnvoll verorten zu können, muss bereits auf einige zentrale Ausgangsthesen und analytische Schwerpunkte vorgegriffen werden. Um den Anspruch zu realisieren, den Migrationsprozess auch aus Perspektive der Migranten idealtypisch nachzuvollziehen, muss allgemein der primäre Relevanzrahmen sozialen Handelns bestimmt werden. Dieser lässt sich als alltägliche Lebenswelt umreißen. Ein Großteil menschlichen Handelns bezieht sich auf alltägliche Routineprozesse. Organisatorische Sphäre und institutionalisierte Handlungsformen nehmen in der modernen Gesellschaft in dieser Lebenswelt eine zentrale Position ein. Die Lebenswelt wird von einem spezifischen organisatorischen Gefüge durchzogen, das sich auf typische institutionalisierte Handlungsformen bezieht bzw. auf ihnen basiert.

Entlang der institutionalisierten Formen sozialen Handelns, die die Teilnahme am organisatorischen Gefüge einer Gesellschaft regulieren, lässt sich eine Art Handlungsparadigma umreißen. Ein solches Handlungsparadigma soll idealtypisch bezüglich des Herkunftskontexts der italienischen Migranten herausgearbeitet werden. Anschließend sollen die Anschlussmöglichkeiten, Inklusions- und Exklusionsbedingungen sowie hierarchischen Verteilungsmuster analysiert werden, die sich den Migranten im Aufnahmekontext, d.h. in Deutschland, historisch stellten. Vor dem Zusammenspiel zwischen organisatorischen Anschlussmöglichkeiten und subjektivem Handlungsrepertoire soll die geschichtliche Entwicklung der Migrantengemeinschaft interpretativ deutbar werden.

Bezüglich einer Absteckung des Herkunftskontextes ‚italienischer‘ Migranten wird einem perspektivischen Dualismus gefolgt. Der ist gerichtet auf den nationalstaatlichen Rahmen Italiens sowie auch spezifisch auf den Mezzogiorno, den Süden Italiens, aus dem der Großteil der Auswanderung nach dem zweiten Weltkrieg stammt. Die Migration ist zentral gekoppelt an die unterschiedliche politische und ökonomische Entwicklung von Nord- und Süditalien und diese in ihrem reziproken Verhältnis wiederum an die nationalstaatliche Politik. Diese Prämissen gilt es im Rahmen der Arbeit natürlich nicht nur zu erläutern, sondern auch deren heuristischen Wert bzw. empirische Gültigkeit nachzuweisen.

In Kapitel 3 wird es zunächst darum gehen, die politische und ökonomische Rahmenentwicklung Italiens mit Fokus auf den Mezzogiorno zu skizzieren. Eine ausführlichere historische Darstellung ist an diesem Punkt aus mehreren Gründen angebracht. Die Herausbildung des Nord-Süd-Dualismus in Italien und seine spezifischen Ausprägungen sind zentral an die historische Entstehung des Natio-

nalstaats und die Entwicklungen nationalstaatlicher Politik gekoppelt. Darin ist sich die Italienbezogene Geschichtswissenschaft wohl weitgehend einig. Ein Rückgriff bis zur Entstehung des Einheitsprozesses ist unumgänglich, soll das organisatorisch-institutionelle Gefüge des Mezzogiorno und Italiens mit samt seiner spezifischen Teilnahmebedingungen, Verteilungsarrangements u.ä. nachvollziehend dargestellt werden. Nicht zuletzt, da der Nord-Süd-Dualismus Italiens bis heute mitunter stark ausgeprägt ist, ist die Bewertung seiner Ursachen und seiner Entwicklung in Politik und Wissenschaft stark vom jeweiligen Betrachtungsstandpunkt abhängig. Alleine deshalb ist eine Darstellung der eigenen wissenschaftlichen Positionen notwendig. Die Geschichte Italiens und die Debatte um sie sind aus Sicht der deutschsprachigen Sozial- und Geschichtswissenschaften zudem sehr spezifische Untersuchungsgegenstände und können über einen teildisziplinären Kreis hinaus nicht vorausgesetzt werden. Es liegen kaum kritische, soziologisch auswertende Geschichtsdarstellungen bezüglich Italien in der deutschsprachigen Literatur vor. Zumindest keine, die der hier verfolgten organisatorisch-lebensweltlichen Perspektive dienen würden. Italienischsprachige Studien, die diesbezüglich Grundlagenarbeit geleistet haben, wurden im deutschsprachigen Raum wiederum kaum rezipiert. Insofern gilt es, die Grundlagen zusammenzutragen und darzustellen. Die Skizze der politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen Italiens zielt zentral darauf ab, die durch sie entscheidend mitbedingte Funktionsweise der organisatorischen Sphäre und ihrer Teilnahmebedingungen im Allgemeinen zu skizzieren.

In einem nächsten Schritt geht es spezifisch um die institutionelle Sphäre und Strukturen des lebensweltlichen Alltags im Mezzogiorno. Die organisatorischen Teilnahmebedingungen werden idealtypisch vom komplementären Standpunkt des sozial Handelnden aus rekonstruiert. Durch die ‚beidseitige‘ Bestimmung des Verhältnisses zwischen Individuum und organisatorisch-institutioneller Sphäre soll das Modell einer paradigmatischen Handlungsstrukturierung herausgearbeitet werden. Ein sozialisatorisch angeeignetes und auf die meridionalen Sozialstrukturen bezogenes Handlungsparadigma stellt ein idealtypisch bestimmbares, handlungsleitendes Wissensarrangement dar, mit dem italienische Migranten in einen Aufnahmekontext, in diesem Fall also Deutschland, treten bzw. historisch getreten sind.

Das vierte Kapitel soll dazu dienen, die politischen und ökonomischen Rahmenentwicklungen in Deutschland bezüglich der (italienischen) Migration nach dem zweiten Weltkrieg zu analysieren. Ausgehend von dieser Analyse können typische Anschlussmöglichkeiten und Inklusions- und Exklusionsbedingungen bestimmt werden, die sich den Italienern für eine Teilnahme in unterschiedlichen Bereichen der deutschen Gesellschaft stellten. In diesem gesamtgesellschaftlichen Rahmen wird untersucht, wie und in welchem organisatorischen Kontext welche typischen Handlungsstrategien von den italienischen Migranten umgesetzt wurden. Zu unterschiedlichen Aspekten dieser Frage, etwa der Organisation der Migranten, existiert in der deutschsprachigen Literatur eine überschaubare Anzahl gleichwohl wertvoller Studien, die es aufzugreifen gilt. Dabei geht es nicht primär um eine geschichtliche Darstellung, sondern um eine interpretative Deutung vor dem Hintergrund der meridionalen Sozialstrukturen und ihrer typischen organisationsbezogenen Handlungsformen. In welchen Bereichen der deutschen Gesellschaft erwiesen sich ‚meridionale‘ Handlungsstrategien als anschlussfähig bzw. wurden als derart anerkannt? Wie wurde auf organisatorischer Ebene die Migration von der Migrantengemeinschaft verarbeitet?

Diese allgemeinen Bedingungen werden in Kapitel 5 auf die konkrete Situation im Schulsystem übertragen. Es geht also um die spezifischen Teilnahmebedingungen, die die Schule stellt, um ihre inneren Verteilungsprozesse sowie um typische Handlungsstrategien italienischer Migranten im Schulsystem. Zentrale Leitfrage ist dabei, weshalb das Schulsystem der gesellschaftliche Teilbereich ist, in dem wohl die größten Widersprüche bezüglich einer egalisierten Teilnahme zu verzeichnen sind. Da institutionelle Diskriminierungsmuster vorrangig in organisatorischem Handeln kontextspezifisch umgesetzt werden, ist deren Rolle spezifisch im Rahmen des Schulsystems zu untersuchen. Dem Umstand, dass seit etwa Mitte der 2000er Jahre Integrations- und Bildungsdiskurs stark gekoppelt sind, und dass die Bildungspolitik aufgrund der gesellschaftlichen Rahmenentwicklungen eine massive Dynamisierung erfahren hat, muss Rechnung getragen werden. Die Bestimmung eines ‚grundsätzlichen‘ Verhältnisses zwischen italienischstämmigen Migranten und Schulsystem kann als (historischer) Ausgangspunkt betrachtet werden. Es sollen Erklärungsansätze dafür gefunden werden, wie die schulische Situation bislang reproduziert wurde. Ergänzend soll thesenhaft dazu Stellung bezogen werden, inwiefern ein Wandel der Situation vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen des Schulsystems zu erwarten ist.

Die vorliegende Arbeit ist hinsichtlich ihrer wissenschaftsdisziplinären Kategorisierung primär zwischen der Italianistik und der Soziologie einzuordnen. Die benannten zentralen Leitfragen der Arbeit bzgl. der italienischen Migrantengemeinschaft in Deutschland sind als primär (migrations)soziologische aufzufassen. Aus dieser Sicht ist die hier verfolgte, mehrstufige Vorgehensweise durch die Notwendigkeit einer Skizze unterschiedlicher Handlungskontexte und Perspektiven zu rechtfertigen.

Der italianistische Anspruch seinerseits beschränkt sich nicht alleine auf den spezifischen Untersuchungsgegenstand der italienischstämmigen Migrantengruppe. Eine dem deutschsprachigen Publikum allgemein wenig bekannte, kritische Darstellung der geschichtlichen Entwicklung und zentraler sozialer Aspekte der italienischen Gesellschaft soll auch dazu beitragen, eine tragfähige wissenschaftliche Basis für italienbezogene Fragen zu schaffen, in welcher Richtung diese auch immer konkret anschließen mögen.



<http://www.springer.com/978-3-658-05284-3>

Italienische Migration nach Deutschland
Soziohistorischer Hintergrund und Situation im
Bildungssystem

Schmid, M.

2014, XXIV, 371 S. 19 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-05284-3